

## Andacht zum 10. Sonntag nach Trinitatis, Israelsonntag, 21. August 2022

KIRCHE  
IN  
EILBEK

Wir feiern Gottesdienste in der Friedenskirche- ohne Einschränkungen. Die Andachten werden weiterhin verteilt. Sie können die Andacht gern weitergeben.  
Kontakt: Tel.: 040 63674870, Mail: j.jungnickel@kirche-in-eilbek.de  
Bleiben Sie behütet - Ihre *Pastorin Jutta Jungnickel*

### Bibeltext aus dem Matthäusevangelium, Kapitel 5

*17 Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18 Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht. 19 Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich. 20 Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.*

### Andacht

Heute lade ich Sie zu einer Zeitreise ins erste Jahrhundert nach Galiläa ein. Auf einen Hügel oberhalb des Sees Genesareth. Dort ist Jesus und spricht. Jüdische Männer und Frauen und Kinder sind anwesend. Der Evangelist Matthäus beschreibt, was Jesus dort auf dem Berg sagt. Die Worte sind Teil der Bergpredigt, der großen Rede Jesu.

Jesus, so wie ihn der Evangelist Matthäus hier zeichnet, ist ein frommer, ein Tora treuer Jude. Keiner, der im Gegensatz zum Judentum seiner Zeit stand, sondern einer der vielen, die die Tora auslegen.

Die Tora, das ist die Weisung Gottes für ein gelingendes Leben in Freiheit: auf dem Sinai dem Volk Israel gegeben, um ein Leben in Gemeinschaft und Gerechtigkeit zu gestalten. Darin enthalten ist auch der große Satz: „Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst.“ – ein Satz, der zu einer Grundlage christlicher Ethik wurde. Genügt er nicht, so mögen manche von fragen? Die jüdische Tradition sagt hier „nein“. Die Frage, wie das Leben gemäß Gottes Willen zu gestalten sei, braucht eine kontinuierliche Diskussion anhand von konkreten Beispielen und Antworten. Weil es immer wieder Zweifelsfälle und Grauzonen gibt.

Evangelische Stimmen haben immer wieder die Bedeutung der Freiheit – auch und gerade vom Gesetz – betont. Im Evangelium des Matthäus tritt uns ein Jesus entgegen, der uns unvertraut ist. Ihm ist die Tradition und die Beachtung der Gebote wichtig. Für Jesus gelten die Tora und die Propheten: unverbrüchlich, unbedingt, ohne Änderung, bis Gott kommt.

Hier wird ein Jesus beschrieben, dessen Stimme im Widerspruch zur „Freiheit vom Gesetz“ steht. Eine Position, die man gerne dem Paulus zuschreibt. „Freiheit vom Gesetz“ das klingt in evangelischen Ohren vertraut und bewährt. Der Evangelist Matthäus würde sich wundern...

„...*ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.* So hat es Martin Luther übersetzt. Dieser Satz könnte auch übersetzt werden: „... ich bin nicht gekommen, um zu zerstören, sondern um aufzurichten.“ Diese Übertragung erzeugt andere Assoziationen.

Die Tora aufrichten: das heißt, ihr Geltung verschaffen. Es bedeutet, einen Raum zu erschaffen, in dem Gottes Gebote Gültigkeit haben und in dem sie erfüllt werden. Auf diese Weise wird Gottes Königsherrschaft auf Erden realisiert. Es heißt, Gott eine Heimstatt auf Erden zu verschaffen. Damit sich Gott zu Hause fühlt, weil Menschen einander achten und füreinander sorgen.

Es bedeutet nicht, in den Himmel aufzusteigen, um dort Teil des Reich Gottes zu werden, sondern der Herrschaft Gottes auf Erden Raum und Geltung zu verschaffen. Nicht jenseitig, sondern diesseitig, ganz praktisch und konkret.

„*Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.*“

Diese Aussage Jesu ist interessant. Jesus, der die unbedingte Gültigkeit aller Weisungen vertritt, weiß, dass es – neben seiner Auffassung des Umgangs mit den Geboten der Tora – andere gibt. Auslegungen, die er für falsch hält. Und dennoch sieht er diesen Menschen im Himmelreich, wenn auch als „der Kleinste“.

Der zweite Teil des Satzes enthält eine Aussage von grundlegender Bedeutung: „Wer es tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“

In der Geschichte vom Bundesschluss auf dem Sinai antwortete das Volk als Mose es fragte, ob es den Bund mit Gott schließen wolle: „Wir tun's und wir hören.“ Das Tun ist dem Hören bzw. dem Lehren vorgeordnet. Die Praxis hat Vorrang vor der Lehre. Was immer ich lehre, ist immer zuerst zu tun. Hier formuliert Jesus eine Richtschnur des Handelns.

Und dann folgt ein Satz, der in der Geschichte unserer Kirchen zur Diffamierung von Juden und Judentum verwendet wurde: *„Denn ich sage euch: Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“*

Wer auslegt, wer verkündigt, steht immer in der Gefahr, dass die eigenen Taten hinter den Worten zurückbleiben. Immer wieder. Dies wissen Eltern, Lehrer\*innen, Prediger\*innen und auch Schriftgelehrte.

Dieser Satz ist nicht als eine grundlegende Kritik an der Lehre der Pharisäer und Schriftgelehrten zu verstehen, sondern als eine Kritik der Praxis. Eine Kritik, die nicht von außen kommt, außerhalb eines jüdischen Wir, sondern von innen heraus. Eine Kritik, die nicht darauf zielt das Gegenüber zu diffamieren, sondern zu einer besseren Praxis zu motivieren.

Der von Matthäus beschriebene Jesus kommt mir als ein traditioneller Jude entgegen: mit einer Mission, der er sich verschrieben hat. Er will bewahren, erfüllen, nicht einreißen und umstürzen. Dieser Jesus sieht sich an das Volk Israel gewiesen und lädt es zur Umkehr ein, zur Umkehr zur Tora und zum Tun der Gebote der Tora.

Diese Stimme bestärkt mich nicht in meiner evangelischen Identität. Sie nötigt mich die Verschiedenheit wahrzunehmen. Sie macht deutlich, dass wir Christ\*innen später Hinzugekommene sind, Gäste im Haus des Ewigen. Gäste, die dann das Haus übernommen haben und den Gastgebern eine winzige Ecke überlassen haben. „Blinde Zeugen der Wahrheit“ – so hat Augustinus die fortwährende Existenz der Juden im Abendland charakterisiert. Wir haben uns die biblische Tradition angeeignet und die alleinige Deutungshoheit beansprucht. Vergangene Zeiten? Nicht immer und nicht überall.

Also: Es ist ein Stachel im Fleisch: Dieser Jesus ist anders, als wir ihn haben wollen. Was er hier fordert oder verheißt, haben unsere Väter und Mütter nicht immer beherzigt.

Jesus kommt uns hier als ein Anderer entgegen. Lassen wir ihn hier anders sein und hören auf die Stimme, die uns auf neue Wege führt, neue Impulse gibt und zeigt, wie sehr wir Christ\*innen mit dem Judentum verbunden sind. Mehr als wir denken. Amen

### **Gebet**

Gott, der du uns das Leben geschenkt hast – und den Glauben an Dich:  
Es möge wohl ergehen denen, die dich lieben und die Deinen Willen tun.  
Schenke uns die Erfahrung versöhnter Verschiedenheit.  
Lass uns lernen von und mit unseren jüdischen Geschwistern.  
Stärke uns durch die Kraft deines Geistes.  
Mach uns wachsam gegen jede Form von Antisemitismus.  
Behüte uns und alle, die wir in Gedanken in unser Gebet einschließen, vor allem Übel. Amen

### **Segensbitte**

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine. Segne mich, mein Gott. Lass leuchten dein Angesicht über mir. Sei schützend um mich und schenke mir und aller Welt Frieden. Amen